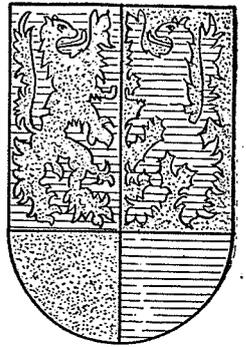




Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriehenen aus dem Kreise Schlochau



2. Jahrgang

24. September 1954

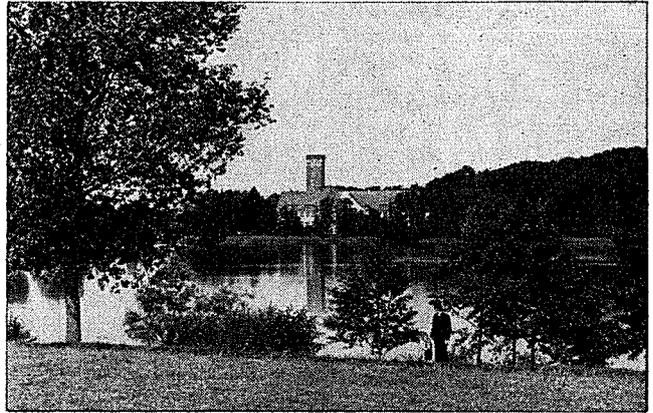
Nummer 9 (21)

Erinnerung

Die fernen Heimathöhen,
Das stille, hohe Haus,
Der Berg, von dem ich gesehen
Jeden Frühling ins Land hinaus,
Mutter, Freunde und Brüder,
An die ich so oft gedacht,
Es grüßt mich alles wieder
In stiller Mondesnacht.

Josef v. Eichendorff

Zum nebenstehenden Bild: Schlochau — Blick von der Mühle zur Oberschule und zum Wäldchen. Im Hintergrund der Burgturm. (Eingesandt von Herrn Realschullehrer Ed. König, Bottrop/Westf., Scharnhölzstr. 50)



Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

Von Bruno Giersche — 4. Teil: Das Ende der Ordensherrschaft (1. Forts.)

Am 18. September 1454 rollte das letzte Kapitel der Ordensgeschichte vor den Mauern von Konitz ab. Ein starkes Heer des Städtebundes marschierte aus dem Raume Bütow heran, erstürmte die Städte Tuchel, Pr. Friedland und Hammerstein und schloß die Feste Konitz ein. Aber auch Konitz hatte Hilfe erhalten. Der Ordenspittler Reuß von Plauen war mit 800 Söldnern aus der Marienburg eingetroffen. Außerdem war von der Neumark her ein deutsches Hilfsheer im Anmarsch. Das Heer des Städtebundes schloß Konitz ein; konnte aber gegen die Feste mit ihren 22 Mauertürmen nichts ausrichten. Hilfflehend wandte sich der Städtebund an den König von Polen. Der erschien am 17. 9. 1454 mit einem Heer von 40000 Mann vor der Stadt. Am nächsten Morgen traf auch das deutsche Hilfsheer unter Herzog Rudolf von Sagan in Stärke von 15000 Mann auf dem Schlachtfeld ein. Und nun begann jenes Ringen, das noch einmal dem Orden ruhmreichen Sieg brachte. Zunächst waren die Polen und Städtebündler im Vorteil. Das deutsche Hilfsheer wich zurück und Herzog Rudolf von Sagan fand den Schlachtentod. In diesem kritischen Augenblick ließ Reuß von Plauen die Stadttore öffnen und fiel mit der gesamten Konitzer Besatzung dem Feind in den Rücken. Und das war die Schlachtenwende. Die überraschten Polen und Städte-

bündler wurden durcheinandergewürfelt und vernichtend geschlagen. Nur mit knapper Not entging der Polenkönig Kasimir der Gefangenschaft; der polnische Adel blieb auf dem Schlachtfeld. — Konitz war frei! — Der Orden hatte seinen größten Sieg errungen! In dieser Schlacht am Heerbruch hatte auch der letzte Komtur von Schlochau, John Rabe, durch eine Büchsenkugel den Tod gefunden. —

Als der Hochmeister von diesem Sieg erfuhr, nannte er Konitz seine „allzeit getreue Stadt“ und sagte: „Die Konitzer seien es wert, allesamt zu Rittern geschlagen zu werden.“ —

Dieser Sieg hätte für den Orden die Schicksalswende bedeuten können. Leider verstand er es nicht, diesen Sieg politisch auszuwerten. So gelang es dann den Polen und Städtebündlern, sich wieder zu sammeln und die verlorenen Festen wieder zu erobern. Die Burg Schlochau fiel im Jahre 1462. Wieder stand Konitz allein im Kampf. Aber diesmal mußte sich die Stadt am 26. 9. 1466 wegen Mangel an Proviant ergeben. Die Besatzung erhielt freien Abzug. — Damit war der letzte Teil des Schlochauer Landes verlorengegangen. Und dies bedeutete gleichzeitig den Untergang des Ordensstaates.

(Fortsetzung folgt)

Auch 1454 bekannte sich das Preußentum zum Deutschtum

Zu den polnischen Geschichtsfälschungen über den preußischen Aufstand vor 500 Jahren

Von Dr. Heinz Neumeyer, Lübeck

Wir halten den nachstehenden Artikel als eine notwendige Klarstellung der historischen Wahrheit angesichts der heutigen polnischen Geschichtsfälschungen für so wichtig, daß wir ihn als wertvolle Ergänzung neben Bruno Giersches Heimatgeschichte abdrucken.

In diesem Jahre finden überall in Polen und besonders in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten Kundgebungen und Jubelfeiern statt: Man gedenkt in „patriotischer Freude“

der Ereignisse vor 500 Jahren, die zum Abfall des Preußenlandes (des späteren Ost- und Westpreußen) vom Deutschen Orden und zum Anschluß an die Krone Polen führten. Besondere Beachtung wird dabei Danzig gewidmet. Von der sicherlich sehr großen Zahl der Erinnerungsfeiern sei nur die Kundgebung des polnischen „Danziger Volksrates“ am 31. März d. J. genannt, von der der polnische Rundfunk berichtete, und in der die „Befreiung der Stadt aus teutonischer Sklaverei“ und ihre „Rückkehr zu Polen“ festlich begangen wurde. In diesen Formulierungen kehren natürlich die schon früher vorgetragenen polnischen Thesen vom „urpolnischen Danzig“, dem „urpolnischen Pommerellen“ und einer 1454 ausgesprochenen „freien Entscheidung für das polnische Vaterland“ sinngemäß wieder, noch durch eine massive Propaganda vergrößert. Der Zweck ist

völlig klar: Man will damit wieder einmal die Berechtigung des jetzigen Zustandes, die Vertreibung der Deutschen und die Einsetzung der Polen in die Herrschaft über dieses Gebiet „nachweisen“.

Leider muß man damit rechnen, daß diese Art von Propaganda im Auslande, wo man über die ostdeutsche Geschichte höchst unzureichend unterrichtet ist, nicht ganz ohne Wirkung bleiben wird. Zwar wird die Behauptung vom urpolnischen oder wenigstens urslawischen Pommerellen nicht mehr verfangen, nachdem einwandfrei nachgewiesen worden ist, daß vor der Einwanderung der Slawen etwa 1 1/2 Jahrtausende hindurch dort Germanen siedelten; die Tatsache jedoch, daß die Stände des Preußenlandes sich 1454 gegen den Deutschen Orden erhoben und sich dem Schutze des Königs von Polen unterstellten, wird nun von der polnischen Propaganda entgegen der historischen Wahrheit dazu verwandt, um den Eindruck zu erwecken, daß damals eine überwiegend polnische Bevölkerung eine „deutsche Fremdherrschaft“ abgeschüttelt und Anschluß an den polnischen Staat und das polnische Volk gesucht habe.

Alle derartigen Behauptungen werden durch die geschichtlichen Tatsachen klar widerlegt. Der Staat des Deutschen Ordens, der seit 1308 das spätere Ost- und Westpreußen umfaßte, war um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Land durchaus deutschen Gepräges, ein Land, das schon im 12. Jahrhundert von der deutschen Kultur erfaßt und in der Ordenszeit intensiv mit Deutschen besiedelt worden war; etwa 90 deutsche Städte und 1400 deutsche Dörfer waren damals dort entstanden. Infolge der starken deutschen Einwanderung waren die nichtdeutschen Volksgruppen — Prussen, Pomeranen und Polen — nationale Minderheiten geworden, und die deutschen Siedler waren zu einem neuen deutschen Stamm, dem Preußenstamm, zusammengewachsen. Es ist bezeichnend, daß die Polen noch heute diese wichtige Tatsache verschweigen oder bagatellisieren. So vermeiden sie bewußt den seit der Ordenszeit allein entscheidenden deutschen Stammesbegriff Preußen und setzen dafür Pommerellen ein, obwohl das alte Pommerellen im 15. Jahrhundert längst im Preußenland aufgegangen war und überdies sein Name auf die anderen Landesteile — das Land der Prussen und das Kulmerland — nie angewendet werden konnte. Nicht die Pommereller (Pomeranen), Prussen und Kulmerländer traten dem Deutschen Orden gegenüber, sondern die deutschen Preußen, und es war natürlich, daß sich die Stände des Ordenslandes im Preußischen Bund organisierten. So waren sowohl die Gründungsurkunde des Preußischen Bundes 1440 als auch der „Absagebrief“ (Fehdebrief) an den Hochmeister in deutscher Sprache abgefaßt.

Der Aufstand des Jahres 1454 konnte also nationalen Motiven nicht entspringen. Entscheidend war vielmehr etwas anderes: Der innerpolitische Gegensatz zwischen den Ständen des Landes (Adel und Städten), die, dem Geist der Zeit folgend, einen Einfluß im Staate erstrebten, und dem Orden, der eine Einflußnahme nicht gestatten wollte. Jahrzehntlang hatten sich die Stände vergeblich um die Zusage eines Mitregierungsrechtes bemüht. Dazu waren andere Mißstände getreten: Der Eigenhandel des Ordens, die Behinderung des Handels der Städte, die Erhebung des von den preußischen Kaufleuten als ungesetzlich betrachteten Pfundzoll und anderes mehr. Vor allem aber war der Ordensstaat durch innere Zwietracht ernsthaft erschüttert worden. Als im Januar 1440 sogar der Hochmeister vor seinen aufrihrerischen Konventen nach Danzig flüchten mußte, hatten die Stände schließlich zur Selbsthilfe gegriffen und den „Preußischen Bund“ begründet, nicht nur als ständische Interessenvertretung, sondern auch als ein Instrument der inneren Ordnung. Nachdem Hochmeister Paul von Rußdorf den Bund begrüßt und unterstützt hatte, hatte Ludwig von Erlichshausen schließlich die Frage seiner Gesetzlichkeit vor das kaiserliche Gericht gebracht. Kaiser Friedrich III. entschied am 2. Dezember 1453 zugunsten des Ordens: Der Bund wurde für gesetzwidrig erklärt, über seine Anhänger wurde die Acht ausgesprochen.

Als die Nachricht hiervon nach Preußen kam, war voraussehen, daß sich die lange zurückgehaltene Erbitterung endlich entladen mußte. Am 4. Februar brach der Aufstand los. Als bald erhob sich die Frage nach der Wahl eines neuen Landesherrn. Auf einer Tagfahrt in Elbing wurden drei Herrscher vorgeschlagen: der König von Dänemark, der König von Böhmen und der König von Polen. Man entschied sich schließlich aus reinen Zweckmäßigkeitserwägungen für den letzteren: Er konnte wegen der Nähe seines Landes die wirksamste Hilfe leisten; von ihm konnte man schließlich die größten wirtschaftlichen und politischen Vorteile erwarten.

So wurde der preußische Adlige Hans von Baysen damit beauftragt, sich an der Spitze einer preußischen Gesandtschaft nach Krakau zu begeben und König Kasimir IV. die Schutzherrschaft über das Preußenland anzutragen. Baysen tat dies

am 25. Februar, wobei er u. a. auch darauf hinwies, daß Teile des Preußenlandes-Pommerellen und das Kulmerland — schon früher unter der Herrschaft der polnischen Könige gestanden hätten. Das war richtig: Das lange Zeit zwischen Polen und Preußen umkämpfte Kulmerland war vor der Ordenszeit ein Teil des polnischen Lehnsherzogtums Masovien gewesen, und in Pommerellen hatte während innerer Wirren um 1300 der polnische König vorübergehend seinen Einfluß ausgeübt. Polnische Rechtsansprüche ließen sich jedoch daraus nicht herleiten und wurden damals auch weder von preußischer noch von polnischer Seite behauptet; zudem waren sie beim übrigen Preußenland von vornherein völlig hinfällig. Baysen erklärte vielmehr, man wolle sich dem König „gutwillig und ohn allen Zwang untergeben“ und hänge auch gleich die Bedingung an: „soferne uns Ew. Königliche Majestät bei unserem Culmischen und eines jeden besonderen Lübeschen oder Preußischen Rechten, bei unseren Privilegien, alten Frei- und Gerechtigkeiten und löblichen Gewohnheiten lassen wolle“. Zeigt schon diese Tatsache, daß man von einer „Unterwerfung“ des Preußenlandes unter Polen und seiner Rückgabe an den „rechtmäßigen Herrscher“ nicht sprechen konnte, so wird dies noch deutlicher durch die Haltung des Königs selbst, der die angetragene Herrschaft über das Preußenland zunächst ablehnte und den Ständen zur Unterwerfung unter den Orden riet, auch seine Vermittlung zwischen Orden und Sänden anbot! Ein König, der einen Rechtsanspruch auf ein „urpolnisches Land“ hätte erheben können, hätte anders gehandelt! Erst als die Preußen im Vollgefühl ihrer Souveränität erklärten: „Da uns nun Ew. Königl. Majestät nicht annehmen will, so müssen wir davon ziehen und uns anderswo Rat suchen, da man uns mit beide Händen gerne annehmen wird“, ging der König schließlich auf die Wünsche der Stände ein und stellte am 6. März das bedeutsame „Inkorporationsprivileg“ aus, worin die Vereinigung des Preußenlandes mit der Krone Polen ausgesprochen wurde. Man kann dieses Dokument als einen Staatsvertrag betrachten, als das Ergebnis von Verhandlungen zwischen den preußischen Ständen und dem polnischen König, worin einerseits die Einsetzung des Königs in die Herrschaft über Preußen, andererseits die hieran geknüpften Bedingungen niedergelegt waren.

Es ist entscheidend und leider immer noch zu wenig bekannt, daß damit das Preußenland nicht Teil des polnischen Reiches, sondern ein selbständiger Staat unter der polnischen Krone wurde. Im anderen Falle hätte man von einem Verrat am Deutschtum sprechen können, so aber behielt Preußen seine völkische Eigenart und politische Sonderstellung. Wie zur Ordenszeit war die deutsche Lebensform durch die Anerkennung des deutschen oder „Kulmischen“ Rechtes gesichert; die damit verbundene Befreiung vom Kriegsdienst außer Landes und unrechtmäßigen Zöllen wurde erneut festgelegt. Darüber hinaus aber erhielten nun die Preußen zusätzliche Rechte, wie sie weitgehend kaum gedacht werden konnten. So wurde die unter dem Orden lange erstrebte, aber nie erreichte Einsetzung eines „Landesrates“ aus Adel und Städten verfügt, an dessen Zustimmung der König bei allen Regierungshandlungen gebunden sein sollte. Das Recht der Königswahl sowie das alleinige alle Ausländer ausschließende Recht, Ämter im Lande zu bekleiden, ging noch weit über das hinaus, was man zu Ordenszeit beansprucht hatte.

Die im Staatsvertrag in den Grundzügen festgelegten Bestimmungen wurden in der Folgezeit weiter ausgebaut. Zur Unterstreichung der staatlichen Selbständigkeit wurde ein dem König von den Ständen vorgeschlagener Statthalter oder „Gubernator“ eingesetzt, ebenso ein preußischer Landschatzmeister. Zum Landesrat, der gleichzeitig Landesregierung und oberstes Landesgericht darstellte, trat als zweite ständische Kammer die Vertretung des allgemeinen Adels und der kleinen Städte, die sogenannten „Unterstände“. Beide Kammern bildeten zusammen den preußischen Landtag, der über alle wichtigen Landesangelegenheiten entschied und an den der König durch seinen Gesandten seine Anträge richten mußte. Ein preußisches Landessiegel wurde geschaffen; es bestand aus rotem Wachs, wie es nur souveränen Staaten zukam. Der König wurde nicht als König von Polen, sondern als „Großherzog von Preußen“ empfunden, wie auch die amtliche Bezeichnung lautete. Es war selbstverständlich, daß die Verhandlungssprache auf den Landtagen und die Sprache der Landesedikte deutsch war; man verlangte sogar, daß sich der königliche Gesandte im Verkehr mit den preußischen Ständen der deutschen Sprache bediente. Auch das war ein klares Bekenntnis des Preußentums zum Deutschtum.

Die „Großen Städte“ Danzig, Elbing und Thorn, das deutscheste Element im deutschen Ständestaat, erhielten 1454 und 1457 sogar Sonderprivilegien, die über die allgemeinen Landesprivilegien noch weit hinausgingen. So wurde bestimmt, daß in diesen Städten nur die dort angesessenen Bürger Handel

treiben durften; alle Fremden, auch die Polen, waren davon ausgeschlossen. Das Gericht über alle Handelssachen fiel dem Rat der Städte zu, ebenso die Befugnis, den Hafen zu öffnen und zu schließen. Auf die inneren Angelegenheiten der Städte wie Ratswahl und städtische Gesetzgebung hatte der König keinerlei Einfluß. Aber sogar eine selbständige Außenpolitik, Mitgliedschaft in der deutschen Hanse, Teilnahme an auswärtigen Kriegen und Errichtung diplomatischer Vertretungen im Ausland wurde den großen Städten zugesichert. Ebenso nahmen sie die Wehrhoheit als ein selbstverständliches Recht für sich in Anspruch. Polnische Truppen durften die Stadt nicht betreten.

Als mächtigste der drei Städte bekam Danzig das Recht, eine Krone in seinem Wappen zu führen — als Ausdruck einer neu errungenen wahrhaft königlichen Machtstellung. Und Danzig blieb seitdem in einem tieferen Sinne die „Krone in Preußen“, weil hier Deutschtum und staatliche Unabhängigkeit den stärksten Ausdruck fanden. Im Unterschied zum übrigen Preußen, auch zu den Schwesterstädten Elbing und Thorn, hatte es während der ganzen Zeit der königlich polnischen Oberhoheit auch immer die Macht, seine 1454 gewonnene Position

zu verteidigen. Als einzige Stadt wagte es Danzig, dem polnischen König militärisch zu trotzen und die erfolglose Belagerung Danzigs durch Stephan Bathory im Jahre 1577 war der Höhepunkt in Danzigs Geschichte. Es ist daher besonders unsinnig, heute gerade in Danzig die „Befreiung von teutonischer Sklaverei“ und die „Rückkehr zu Polen“ zu feiern.

Aber auch im Hinblick auf das gesamte Preußenland oder Westpreußen, das 1466 ohne Ostpreußen unter die Herrschaft der polnischen Krone kam und 1569 widerrechtlich von den Polen zur polnischen Provinz erklärt wurde, geben die Ereignisse des Jahres 1454 den Polen kein Recht, irgendwelche Ansprüche zu erheben. Die Entscheidung des Landes gegen den Orden bedeutete keine Entscheidung gegen das Deutschtum. Die damals getroffene politische Neuordnung, die scharfe Abgrenzung gegen Polen zeigte vielmehr deutlich, wie sehr man den deutschen Charakter des Preußenlandes betonte. Wir haben gerade heute Veranlassung, immer wieder darauf hinzuweisen, um den propagandistischen Verzerrungen entgegenzutreten, mit denen Warschau in diesem Jahre die Welt zu beeindrucken sucht.

600 Jahre Pr. Friedland

Die letzten 50 Jahre, (2) von Johannes Mierau

Wenige Tage später durchlief ein Gerücht unsere friedliche Stadt: Französische Automobile mit Gold vom Westen kommend, unterwegs, um Rußland mit Geld zu versorgen. Selbst der friedlichste und im Waffengebrauch unkundigste Bürger verschaffte sich eine Waffe, um für das Vaterland die Durchfahrt der »Goldautos« zu verhindern. Ja, es wurden unruhige Tage. Pflüge und Eggen wurden auf die Straße gelegt, dicke Eisenketten versperrten die Durchfahrt. Später stellte sich heraus, daß diese Parole vom Feind in die Welt gesetzt worden ist, um die Mobilmachung zu stören.

Lange Zeit wurde noch der Wasserturm im Stadtpark von bewaffneten Bürgern bewacht, weil Gerüchte umgingen, Spione beabsichtigen, das Wasser zu vergiften. Zum Glück ging in unserem lieben Pr. Friedland alles immer noch recht friedlich zu. Jeder Sieg wurde durch Fahnen schmuck an den Häusern gefeiert. In der Turnhalle des Seminars sollte ein Lazarett eingerichtet werden. Sanitätsrat Dr. Ferchland riet aber mit Recht von diesem Vorhaben ab, weil Pr. Friedland zu weit von der Bahn ablag.

In den ersten Septembertagen des Jahres 1914 trafen leider schon die ersten Trauerbotschaften von der Front ein. Ich erinnere mich genau, daß der erste Gefallene unserer Heimat der Lehrer Willi Gerth, der Sohn von Frau Mathilde Gerth aus der Hohetorstraße war. Gleich zu Beginn des Monats September wurde auch das Markensystem eingeführt. Bürgermeister Dr. Matz leitete selbst das damalige Wirtschaftsamt. Bei der Ausgabe der verschiedenen Lebensmittelmarken wurde das Personal aus den Einzelhandelsgeschäften hinzugezogen. Die Marken wurden zuerst im Rathaus, dann im Schlachthaus ausgegeben. Die Verteilung erfolgte straßenweise. Ich selbst habe auch oft bei der Ausgabe der Marken geholfen. Als Lohn empfing jeder Helfer eine Brotmarke. Oft kam es zu kleinen Zwischenfällen, weil das Publikum sich nicht immer an die genauen Ausgabezeiten hielt. Bald gesellten sich zu diesen Marken noch diejenigen für Spinnstoffe, Schuhe und Petroleum. Elektrischen Strom kannten wir damals noch nicht. Wegen Mangel an Karbid mußte dann auch die Versorgung der Stadt mit Azetylen gas eingestellt werden. Deshalb entschloß sich die Stadtverwaltung — sobald dies möglich wurde — die Stadt mit elektrischen Strom zu versorgen. Endlich — im Herbst 1917 erfolgte die Fertigstellung der zunächst mit Eisenleitungen ausgestatteten Anlage. Weil der Strom aber sehr knapp war, mußte die Zuführung allabendlich

um 23 Uhr unterbrochen werden. Nur sonnabends konnten wir uns länger über das helle Licht freuen.

In vielen Häusern wurden sogenannte „Strickabende“ abgehalten. Reihum trafen sich die Familien und strickten warme Jacken, Kniewärmer und andere Sachen für unsere Feldgrauen. Selbstverständlich kamen auch die noch in der Heimat gebliebenen Männer zu diesen Abenden, natürlich nicht, um den Frauen zu helfen, sondern um einen Skat, zu spielen. An einem dieser Abende kam auch unser lieber Robert Thimm und sah sich den Betrieb an. Er holte einen langen Bleistift und sein Notizbuch hervor und schrieb einen langen Artikel, der dann auch seine Wirkung im „Tageblatt für den Kreis Schlochau“ nicht verfehlte. Immer mehr Pr. Friedländer taten sich zusammen und so konnten dann unzählige Päckchen an die Fronten versandt werden. (Forts. folgt)



Hammerstein . Am Wolfsfließ (Einges. von Frau Marg. Siegler, Hildesheim, Dörrienstr. 1). Siehe Bericht in Nummer 7 (19).

Am Teerofen bei Pagelkau

Aus „Kleine Plaudereien aus dem Schlochauer Land“ von L. Gerschke

Ein Spätsommertag in der Heimat, überflutet vom Glanz der Hochsommersonne, ist mir unvergeßlich. Ein Spätsommertag am Teerofensee bei Pagelkau, rechts vom Wege nach Prechlau, einem jener kleinen, verträumten Waldseen, die mitten aus dem Waldesdunkel wie freundliche Blauaugen zum Himmel lachten. — Links am Steilhang gurrte im Dunkel in den mächtigen Tannen ein Wildtäuberich. Vom gegenüberliegenden Ufer spiegelten sich in wundervoller Klarheit die weißen Stämme der Birken wider, und rings um den See herum, da glühten die Abhänge im Rosenrot der glühenden Heide, glühten bis hinauf und hinein in den ragenden Kiefernwald. — Neben mir leuchteten, rot wie große Blutstropfen, aus dem zarten Grün der Blätter die Früchte eines Hagebuttenstrauches, der — als wollte er ein Geheimnis verbergen — sich mit seinen stacheligen Zweigen über die Reste eines letzten Teerofens neigte.

Da vergaß ich all das sprühende Leben um mich her, sah nur noch das Halbrund von zerbröckelndem Ziegelwerk, sah die in langen, langen Jahren gehärtete Pechmasse des Teerofens, die sich hinab zum See zog, — sah nur noch die Stätte, wo einst fleißige Menschen sich mühten, um dem großen Spender Wald seine Schätze abzunehmen. Was wissen wir Menschen von heute noch von Teerschwelern. Aber von alten Leuten, die das noch erlebt hatten, war mir vor Jahrzehnten vieles kund geworden. Und nun geschah etwas Eigenartiges: Der Hagebuttenstrauch wich plötzlich, und aus der pechdurchtränkten Erde wuchs langsam das Rund des Teerofens. Etwa 8 Meter war er hoch und lehnte sich mit seiner Rückseite an den Steilhang des Berges. Eigentlich waren es 2 runde Mauerwerke, von denen das äußere, der Mantel, das innere, den eigentlichen Ofen, glockenartig umgab. Das Ganze war in Ziegel und Lehm aufgeführt. Zwischen dem eigentlichen Schwelofen und dem Mantel lief ringsherum ein Abstand von $\frac{3}{4}$ Metern. — Schon monatelang hatte der Teerschweler — der letzte soll Stremkau geheißt haben — mit seinen Familienangehörigen an den umliegenden gutsherrlichen wie auch staatlichen Forsten Kienstubben, die reichlich vorhanden waren, gerodet. Ein käuflich erworbenes Privileg berechnete ihn hierzu wie auch zur Entnahme „einer Kienfichte“ sowie von Liegeholz zur Befuerung des Ofens. — Die Stubben waren zusammengefahren, zerkleinert und in großen Stapeln gut getrocknet worden.

Nun saß der alte Schweler unten im Ofen und stapelte sachkundig die Kienscheite, die ihm von seinen Familienangehörigen zugereicht wurden. Den größten Teil füllte er von oben in den Ofen ein, was ihm eine Laufplanke vom Berghang aus ermöglichte. Etwa 30 Fuhren faßte der Ofen. War dieser gefüllt, so wurde er überall zugemauert und war nun luftdicht abgeschlossen. — Nun wurde in den Raum zwischen Ofen und Mantel trockenes Brennholz gepackt und dieses, nachdem die großen Öffnungen ebenfalls vermauert waren, angezündet. Meterlang lohten die Flammen aus den Mantellöchern, und etwa 10 Tage mußte der Schweler genau achtgeben, daß das Feuer nicht schnell verbrannte oder gar vorzeitig erlosch, sodaß der Ofen „einfro“. — Unter der mächtigen Hitze schwitzten nun die Stubben ihren Holzteer aus, der sich auf dem glatten Lehm Boden des Ofens sammelte. Durch eine gemauerte Rinne wurde er nach außen geleitet und ergoß sich mit seinem säuerlich-würzigen Duft in den dort stehenden „Teerkumm“, einen großen Einbaum, den der Schweler ausgehauen hatte.

Versiegte der Zustrom, und war der Ofen erkaltet, dann wurde er aufgebrochen und ausgeräumt. Dieser Vorgang wiederholte sich während des Sommers je nach Menge der Stubben mehrere Male. — Der Holzteer wurde in Fässer — ehemalige Heringstonnen — gefüllt. Eine Schwelung ergab 20 - 25 Tonnen Teer, von denen jede 6 - 7 Taler brachte.

Holzteer war ein begehrter Artikel: Bauern brauchten ihn zum Schmieren der Wagen, zum Streichen hölzerner Gebäudeteile und Ackergeräte, aber auch in der Tierpflege, z. B. bei Wundbehandlungen. Im Frühjahr bekam vor dem ersten Weideaustrieb jede Kuh einen in Holzteer getunkten Salzhering in den Schlund gesteckt. — Unsere heimatlichen Fischer benötigten den Teer zum Streichen und Dichten ihrer Boote sowie zum Haltbarmachen der Netze. Händler holten vorbestellte Mengen von Holzteer zum Kleinverkauf in den einzelnen Dörfern.

Ein regelmäßiger Abnehmer war die Wagenmeisterei des Postamts Schlochau. Den gesamten Personenverkehr und die Eilfrachten bewältigte damals die Post mit ihren Postkutschen. Die Wetterplanen mußten geteert werden. Die Wagen hatten dicke Achsen aus Eichenholz, die oilgeschmiert werden mußten, wollte man das laute Kreischen der Räder oder gar einen Achsenbrand vermeiden. Deshalb hing an jedem Wagen zwischen den Hinterrädern ein Teereimerchen mit Quaste. Der Dienst des Postillons war oft weniger romantisch als wir ihn uns vorstellen. Unterwegs mußten die Reisenden gelegentlich aussteigen, „Schwager“ bäumte mit der unter dem Wagen steckenden Stange die Kutsche auf, zog die Räder ab und schmierte sie. Dann ging es unter lustigem Geschmetter des Posthorns weiter. — Besonders viel Teer wurde in den Hafestädten gebraucht, und Lasten von Teerfässern, die bis nach Danzig oder Stettin gingen, brachten höhere Erträge als der an Ort und Stelle verkaufte Teer. — Große Haufen Holzkohle, die in den Schmieden der Umgegend als Schmiedekohle verwendet wurden, blieben als Rückstände der Schwelung. — Und dann der Duft, der würzige Duft des Holzteers! — —

Ja, aber was war denn das? Hatte das der müde, einschläfernde Glanz der Hochsommersonne gemacht? Da hatte ich ja mitten am hellichten Tage eine ganze Weile geträumt. — Nun ist das Bild zerronnen. Der Hagebuttenstrauch mit seinen roten Früchten, die wie Blutstropfen aussahen, neigte sich wie zuvor über die Ruine des alten Teerofens. Auf dem sonnendurchwärmten Pechfleck sonnte sich eine schillernde Eidechse. Die Bäume spiegelten sich im Wasser und aus dem Tannicht gurrte immer noch der Wildtäuber. — Am Teerofensee bei Pagelkau! — —

*

Bleibt nur noch zu sagen, daß solche Teeröfen auch an andern Orten zu finden waren. Nicht immer standen sie im Walde. Manchmal fand man sie am Rand des Dorfes oder an Wegkreuzungen. — Alte Leute wußten mir von Teeröfen in Lissau, Neubraa, Zechlau, Flötenstein, in Pollnitz sogar 2, in Penkuhl und Pickriege zu erzählen. Ein letzter Teerofen hatte sich bis in unsere Tage in Zanderbrück im Besitz der Familie Krüger erhalten. — Und die Eigentumsfrage: Meistens waren die Teeröfen Besitz des Schwelers, manchmal auch Eigentum eines Gutsbesitzers, der in Lohn schwelen ließ. —

Näher zur Heimat - durchs Schlochauer Kreisblatt!

Für unsere Flatower Landsleute

Recht ist es und billig, daß nun unsere Flatower Freunde Teil an unserm Blättchen haben. Die Naht zwischen beiden Kreisen der Heimat, die in der Fremde eine gute Gemeinschaft blieben, war zwangsläufig recht fest gefügt. Letztlich war ja der Kreis Flatow nach dem ersten Weltkrieg nur ein Restgebilde. Wenn der Kreis auch seine Eigenständigkeit behielt, so spielte doch ein großer Teil seines Lebens zeitbedingt in den Kreis Schlochau hinein. Pr. Friedland, die Stadt des Seminars, strahlte sich besonders segensbringend aus. Es gab wohl kein Dorf, in dem nicht der Lehrer aus Friedland kam. Der Segen dieser großen Stätte der Lehrerbildung die „berüchtigt“ war, ob ihrer straffen und guten Haltung, ob ihrer beachtlichen Leistungserfolge, ist für den Kreis Flatow nicht wegzudenken. Nur Männer mit großer Ostlanderfahrung konnten hier Lehrer sein, konnten in diesem umstrittenen Minderheitsgebiet das Deutschum wahren. Sie taten es unter Opfern. Jenen, die dort begraben liegen, gilt das Wort auf einem Grabstein nahe Linde: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebet, wie du!“ Ich habe in meinen Wanderjahren, als ich in Posenberg-Böek und später in Stewnitz mein Amt versah, an diesem Grabstein gestanden und mir an dieser Friedensstätte Kraft geholt. Ich habe in dieser Landschaft Männer gefunden, mit denen es sich lohnte, von der Heimat zu reden. Laßt mich den alten, eigenwilligen Baron Knigge, August Wehle, Redmann, den Gastwirt in Linde, laßt mich an Otto Patzwahl, den Lehrer aus Böek denken (er ist in einem polnischen Lager verhungert!), erinnert euch mit mir an Johannes Freutel, der klug und nach seiner Weise in Flatow wirkte. Erinnert euch mit leisem Lächeln an den Schulrat Konrad, den „großen Demokraten“ mit dem Kinderherzen. Mit welchem Vergnügen reichte ich ihm die helfende Hand, als der Gernegroß auf dem Flatower Rektorstuhl, den später Freund Splittstößer ablöste, bilderstürmend vor das Schulamt zog. Ja, sie waren schon von echtem Schrot und Korn. Mag auch der Parteien Haß und Gunst manchmal verwirrend an ihren Wanderwegen gestanden haben, in einer Sache waren sie in tiefster Liebe treu, im Glauben an das Vaterland, dem sie alle ehrlich dienten. Die Grenzmark, das Flatower Blatt Hahlwegs, wagte doch manch gutes Wort für die Landschaft. Ob es auch den alten braven Robert Thimm nicht übertreffen konnte, der nun einmal im Grenzmarkland die „alleinige öffentliche Meinung“ war. So war es mir viele Jahre eine Lust, meiner Feder Geschichten und Gesänge in der „Die Grenzmark“ zu lesen und für die Wahrheit zu fechten. Die hieß aber immer und allein Deutschland! Die Generation unserer Jugend ist vertrieben. Viele haben im Westen eine neue Heimat gefunden. Das Brot, welches sie essen, ist mehr oder minder schwer erworben. Einigen ist es gelungen, wieder fester Fuß zu fassen. Es war mir auf der Tagung in Hamburg ein Vergnügen, dem Sohne des alten Grunauers die Hand zu drücken und von seiner ehrlichen Mithilfe für die Kreiszeitung zu hören. Fünfzig neue Leser leben am Platz seines neuen Lebens, denen er das Blatt zugänglich machen wird. Ich hoffe sehr, diesem Heimatfreunde wieder zu begegnen, damit wir das kurze Wort der raschen Hamburger Minuten vertiefen können. Die Stunde, die Männer der Heimat verbindet, ist immer gegeben und sie ist not. Auch der Dobriner Landsmann Hähnchen sprach mit mir über unsere Sorge um den Kreis Flatow. Zu ihm werden mich gleiche Wünsche leiten müssen. Wenn eines Mannes Wort ehrlich sein soll, so muß es auch mal Dinge sagen, die dem Ganzen dienen, wenn sie auch etwas hart klingen. Der Kreis Flatow hatte nicht die absolute Gebundenheit, die den Schlochauern grundsätzlich eigen war. Im Flatower Kreise brachte die Verteilung der Räume manche Männer auseinander und sie verstanden sich wohl nicht immer. Nun, schön, wenn der eine einstens vierspännig fahren konnte, der andere nur seinen einen Zossen hatte, und damit auch weglang zockelte, so soll heute, nachdem wir mühsam dem Meere Not und Mord entstiegen, doch wohl in diesem Meer versunken sein, was einmal Männer trennte. Die Ohren haben, zu hören, mögen es tun. Laßt uns nicht vergessen: Und wir sind doch Brüder!!

In diesem Geiste der Brüderlichkeit werden wir uns alle mühen, auch das Flatower Erinnern im Neuen Schlochauer Kreisblatt zu pflegen. Ich selber habe vor, nachdem wir das Büchlein Heimat des Kreises Schlochau geschrieben haben, dieses auch für den Kreis Flatow zu tun. Es wird mit der Hilfe des Herausgebers möglich sein. Die Menge der Zuschriften auf meinem Arbeitstisch läßt mich da hoffend in die Zukunft sehen. Freunde, nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu unserm Land!

Rolf Wilke

Der Vorsitzende der pommerschen Heimatkreisbearbeiter, Ldsm. Dr. Kuschfeldt - Lübeck, verlied dem Heimatkreisbearbeiter des Kreises Flatow Ldsm. v. Wilkens - Dobrin für seine Verdienste um die Zusammenführung der Landsleute seines Heimatkreises die silberne Ehrennadel der Pom. Landmannschaft.



Prechlau, Markt. Im Hintergrund die evangelische Kirche (Eingesandt von Bruno Hinz, Prechlau, jetzt Salzgitter-Lebenstedt, Lebenstedter Str. 125.) Wer schreibt die Geschichte der Gemeinde Prechlau? (Unterlagen bei der Schriftleitung des Kreisblattes vorhanden.)

Dit ù dat up Slochug'sch Platt (1)

A paue waue Djischichte iut ùese Heimat,
upschräwe va Lüchtindj Kadl.

Wat d'Biue nì tschennt, dat nimmt hei uck

I Pollnitz wauende ees twee Maaslüd, dei hadde tù de Aabet nì Lust. Am leiwste djine sei òwe Land ù sloge sitch so döe. Dat feil ä uck gauni swaue, wiel sei't fiustditch hine de Ohre hadde.

So tcheeme's uck na Waldug bi dæ Biure K... Dei bruugd all lang an niedj Schün. — Nò, so'n Schün weê dô a Tchinespäl fò dis bede. Sei funge foets aa tù vè-mäten u reete so a fefftedje Reidje Tüffle iut. Dicht bi'm Stall, daue, woe'd Schün hennkaume sù. — Ma so tüschedöe müesde dis düchtidje Lüd dja uck wat äte.

Bi'm Friustütch niu bigaff sitch denn dit: As'd Edjepann (Rührei) all up weê u dei Frug nò'n Wuest iut de Rötchekaume hault, sääd Biue K.: »Edjentlich mutt itch denn dja uck ne niedje Döeschkaste hebbe, wä dei niedj Schün trecht is. Dat Djild langt ma nò nì.« »Nò, dat is dô dat Slimmst nì«, leit sitch daue dei eê va dæ bede venähme. »Wie schriewe di ne Schetch iut. Denn kast' die dô ne Döeschkaste tchöpe, woe'd wist.« — Sei schrewe emm dæ Schetch iut.

Up eemaue hadde dei bede dat sehe ielsch. Sei säde, sei müesde niu gaue, dei Teetchnung tu dæ Schün mauke laute. — Off's vöenhäe nò Honorar kassierd hadde, is nì mehe bikannt.

Dæ ande Dach truck Biue K. sien beste Stäwel aa ù foied i'd Stadt. Bi Djläsdje (Gebr. Glaeske) leit hei sitch all dei Döeschkasten wiese (zeigen), dei's daue hadde. K. soidjd sitch denn uck dæ beste iut. — As dat denn tu'm Bitaulen kaume sù, wees hei siene Schetch. Dei sach so iut:

Herr F... K... aus Waldau kann sich
einen Dreschkasten kaufen, wo er will.

Wù dis Koop iutgae is, dat ka sitch wò djede dintche.

K. Fritz sa nie mehe ne Schetch aanaume hebbe, uck wä hei nò billidje weê as fefftedje Reidje Tüffle ù a ge-ud Friustütch fò twee Mann.

î sprich wie i in Licht
ô „ „ o „ Frost

û sprich wie u in Mutter
ê = nachklingendes stimmloses e

1900 Landsleute beim großen Heimattreffen am 4. September in Hannover

Der Döhrener Maschpark — eine Insel der Schlochau im Häusermeer der Großstadt. — Tanz im Riesenfaß. — Ist hier ein Soldatentreffen?

Ein guter Rat zuvor: Kommen Sie immer frühzeitig, liebe Landsleute, denn dann können Sie alle Späterkommenden an sich vorbeiziehen lassen.

Und wo könnte man dies besser tun als an der großen Freitreppe des Döhrener Maschparks, des großen hannoverschen Ballhauses? Da kamen sie alle: schubweise von der Straßenbahnhaltestelle oder auch aus den Personen- und Lieferwagen (ein Bus war auch vorgefahren) und wurden von Frau Riebling freundlich empfangen. Die Sonne schien nach langer Zeit wieder einmal recht hell und lockte in den Garten. An den gedeckten Tischen nahm man Platz und ließ das Grün der Wiesen auf sich einwirken.

Drinne im großen Saal herrschte noch kein allzu großes Leben und Treiben. Wie verändert hatte er sich aber seit dem letzten Treffen, das hier vor drei Jahren ablief. Die Decke war ein einziges Tonnengewölbe geworden, man glaubte, im Innern eines riesigen Weinfasses zu sein. Die zartgrün getönten Wände gaben dem Ganzen ein festliches Gepräge. Kurz: man fühlte sich wohl in diesem Raum. Von den Wänden grüßten hier und da die Wappen der Heimat. Und drinnen schalteten und walteten die tüchtigen Wirtsleute, unsere Familie Maaser vom Deutschen Hause in Schlochau (zum ersten Male sah ich einen Wirt mit dicker Hornbrille, garnicht mal so schlecht).

Langsam füllte sich nun auch der Saal, es war fünf Uhr nachmittags. Die Regimentsmusik der Hannoverschen Jäger — Verzeihung, noch ist es ja nicht so weit: die Kapelle der Hannoverschen Jäger und Schützen in ihren grünen Uniformen ließ muntere Weisen erschallen. Dann begrüßte Landmann Riebling die erschienenen Gäste und wünschte allen einen »frohen Tag in der Heimat«.

Als erster ergriff der Vorsitzende des Kreisverbandes des BvD, Landsmann Moeller, das Wort. Er führte in seiner Ansprache eingehend die Zusammenarbeit der PLM und des BvD aus. Begeisterungstürme unterbrachen mehrmals seine Ausführungen. Als zweiter Redner sprach der Landespressereferent der PLM, Regierungsrat Godenscheweger, über den Lastenausgleich und seine Auswirkungen bzw. „Was können wir vom LAG erwarten?“ Landsm. Godenscheweger — der selbst seine Jugend in Penkuhl, Kr. Schlochau, verlebte — wurde begeistert gefeiert. Der Landesvorsitzende der PLM, Lemke, konnte infolge Verhinderung erst in den Abendstunden zu unseren Landsleuten sprechen. Lemke übermittelte die Grüße der PLM und sagte, er wisse, daß die Schlochauer immer sehr zusammenhalten und gerne zu einem Treffen nach Hannover kämen. Die PLM wünsche diesen Zusammenhalt. Er betonte ausdrücklich, daß der gerade Weg unserer gemeinsamen Politik „Das ganze Deutschland soll es sein“ weitergehe.

Nachdem die Festreden verklungen waren, begann der Tanz. Schneidige Märsche erklangen zwischendurch, so daß ein unbeteiligter Vorübergehender fragte: »Ist hier heute ein Soldatentreffen?«

Wer war nun alles erschienen? Neben den Landsleuten aus Hannover und der weiteren Umgebung sah man viele Schlochauer, die im Rheinland ihren Wohnsitz haben, viele Berliner und Bewohner der mitteldeutschen Gebiete. (Einen von Ihnen hatte man an der Zonengrenze fast restlos ausgeplündert). So erhielten die letzteren Landsleute einen Betrag für die Rückreise sowie



Man tanzte bis zum frühen Morgen die Verpflegung und Übernachtung vom Festausschuß kostenlos. Alle waren sie frohen Muts und dankbar, daß sie endlich einmal an einem Heimattreffen teilnehmen konnten.

Abends saß es sich im Garten, an dem übrigens noch ein Bach vorbeifließt (ein Bötchen schwamm darauf, sehr angenehm. Die Musik — durch Lautsprecher übertragen — klang verhalten in die Nacht hinaus. Angeregt unterhielt man sich unter den hohen Bäumen und wohl manch einer dachte an die Sommerabende daheim im Dorfkrug. Viele junge Mädchen schwirrten in ihren Tanzkleidern vorbei. Ja, es war wirklich wie damals. Oder war man schon daheim? Ob wohl nicht der eine oder der andere es wünschte, daß dieser Abend nie vergehen möge? Man muß es annehmen. Es war wunderschön. —

Um 4 Uhr früh fuhr die letzte — um 6 Uhr die erste Straßenbahn. Mit Freude beladen reiste man wieder ins fremde Leben hinaus.

Landsmann Riebling wünschte um 6 Uhr allen Landsleuten eine frohe Heimfahrt und ein gesundes, frohes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Dem Festausschuß sei für seine große Mühe, die große Schlochauer Familie wieder einmal in Frohsinn zu vereinen, herzlich Dank gesagt.

Grenzmarktreffen in Hannover

Am Sonnabend, dem 2. Oktober 1954, 19 Uhr, findet im Döhrener Maschpark bei unserm Landsmann Maaser unser diesjähriges Grenzmarktreffen der PLM statt, zu dem unsere Heimatfreunde und Bekannte herzlich eingeladen werden.

Haltestelle „Pulverweg“ der Straßenbahnen Nr. 1, 8 und 18.

Dr. Gramse
für die Heimatkreise der „Grenzmark“

Wissenswertes aus unserem Heimatkreise

Das Rittergut Lissau ist die Geburtsstätte des in der Landwirtschaft bekannten „Landsberger Gemenges“. (Weidelgras, Inkarnatklie und Zottelwicke). Hier wurde es zum ersten Male in Deutschland im Jahre 1925 angebaut.

Im Kreise Schlochau wurden durchschnittlich pro Jahr 10 000 Zentner Blaubeeren, 12 000 Zentner Pilze und 160 000 Raummeter Werkholz (außer Brennholz) aus den Wäldern geholt. Blaubeeren und Pilze wurden zum größten Teil nach Berlin versandt. (Aus amtlichen Unterlagen des Kreises.)

Die Stadt Schlochau zählte im Jahre 1938 705 Wohnhäuser. Auch die Dorfgemeinden Krummensee und Lanken können in diesem Jahre auf ein 600-jähriges Bestehen zurückblicken.

Im Kreise Schlochau gab es nur eine einzige Brauerei, nämlich die von Rudolf Ley in Schlochau, Konitzerstraße. (Trinkt Ley-Bräu!) Mit Recht konnte daher der Braumeister den Titel „Kreisbraumeister“ führen.

Ortsverband Berlin

Unser letztes Treffen am 29. 8. 54 war trotz des schönen Wetters gut besucht. Ldsm. Gast begrüßte die erschienenen Gäste und Mitglieder und gab einige Rundschreiben des Berliner Landesverbandes, sowie Nachrichten der Landsmannschaft Westpreußen bekannt. Ldsm. Gerschke erfreute die Anwesenden mit einem kleinen Vortrag aus dem Leben unserer Vorfahren in der Heimat.

Anschließend hielt ein Tänzchen die Landsleute noch einige Stunden gemütlich beisammen.

Unser nächstes Treffen findet am 26. 9. 54 wie üblich ab 15 Uhr in der Kottbuser Klause am Kottbuser Damm 90 statt. Das Oktobertreffen findet am 24. 10. 54 statt.

Die Baldenburger in Berlin

Unser Baldenburger Heimattreffen am 27. Juni in Berlin war ein voller Erfolg. Etwa 135 Landsleute aus Westberlin und Westdeutschland und rund 110 aus Mitteleuropa (sowj. besetzte Zone) waren erschienen, sodaß fast 1/10 der gesamten früheren Einwohnerschaft Baldenburgs versammelt war. Dabei muß festgestellt werden, daß für unsere Landsleute aus der sowj. besetzten Zone, solch ein Treffen ein wirklicher Freudentag ist. Es ging denn auch nicht bei den Männern ganz ohne Tränen ab.

Im Laufe des Nachmittags zeigten wir zweimal je 1½ Stunden Lichtbilder aus Baldenburg und Umgebung.

Wer war nun alles zum Treffen erschienen? Neben Hermann Radmann (siehe die letzte Ausgabe des „Kreisblattes“) begrüßten wir: den alten treuen Karl Kohlhoff (82 Jahre alt) aus argitz bei Pasewalk; Viehhändler Karl Jahnke und Franz Ewert aus Düvier, Kreis Grimmen (Meckl.), Paul Janke (Kfm) und Fritz Janke (Fleischermeister) aus Greiffenberg Uckermark, Kirchstr. 108; Otto Kasiske (Fischer) aus Straußberg II, Thälmannstr. 59; Frau Ida Kasiske, geb. Dingelsdorf aus Tschow a. d. Dosse (Meckl.), Frau Ida Schneider, geb. Kasiske aus Potsdam, Nansenstr. 8, I; Walter Oldenburg und Geschw. aus (3) Grabowhöhe, Krs. Waaren/Meckl.; Fam. Paul Probandt aus Grünberg i. d. Mark, Gartenstr.; Karl Kath (Baldenburg-Abb.) aus Neuenund/Meckl., Krs. Strasburg; Frau Ida Klatt und Tochter (Flußberg) aus (2) Gosen i. d. Mark, Storkowerstr. 15; Otto Hackert (Eickfier) aus (2) Neufalkenrehde (Siedlung), Kreis Nauen; Hermann Wehner und Frau (Penkuhl?) aus (2) Schwente i. d. Mark bei Velten/Berlin; Frau Emilie Klatt, geb. Gietz (Baldenburg-Siedlung) mit Tochter Elisabeth (Paul) Behnke aus Berlin-Karlshorst, Karl-Egon-Str. 23; Otto Heyer, Spediteur aus (10a) Tiefenau b. Riesa/Sa.; Otto Blum und Frau geb. Dittberner aus (19a) Bahrendorf b. Magdeburg und Frau, Helene und Elisabeth Gnodtke (Stellmachermeister) aus (19a) Ortrand, Kreis Senftenberg, Bahnhofstr. 5 (Sa-Anhalt)

Alle diese Landsleute baten, herzliche Heimatgrüße an alle Landsleute in Westdeutschland zu übermitteln.

Natürlich waren Landsmann Karl Dahms und ich an diesem Tage stark beansprucht aber das Gefühl, so vielen Landsleuten einige Stunden Freude und Frohsinn geschenkt zu haben, war Lohn genug.

Georg Dittmar

Eine Baldenburger Erinnerung

Grulichs Bahnwärterhaus

Ich stand so oft als Knabe an Grulichs Wärterhaus, lugt nach den Dampfswolken der Lokomotive aus, und wenn dann heulend zischend gebräust kam der Koloß, von weitem langsam — sausend an mir vorüberschoß, dann starrte ich wohl lange dem letzten Wagen nach, bis leer vor mir und einsam der Strang der Schienen lag. Wer auch so könnte fahren, hinaus ins weite Land, wie hat in meinem Herzen die Sehnsucht heiß gebrannt. Dann bin ich hinausgefahren mit sausend brausendem Zug, ein Jüngling voller Sehnsucht, das Herz mir bebend schlug, und möchte doch wiederkehren zum kleinen Wärterhaus und wie als Knabe sehen den Schienenstrang hinaus.

Fritz Wenzel, früher Baldenburg

Die Flatower in Nordrhein-Westfalen

Das Heimatkreistreffen der Flatower in Nordrhein-Westfalen findet am 2. Oktober ab 18 Uhr in Düsseldorf im Lokal „Fleischerinnung“ Rather Str. 54 (gegenüber dem Schlachthof) statt.

Unserer nächsten Kreisblatt-Ausgabe, die am 23. Oktober erscheint, wird eine Zahlkarte für die Landsleute beigelegt, die vierteljährlich zahlen. — Der Umfang der Oktobernummer wird 12 bis 16 Seiten betragen.

In der Abenddämmerung . . . (11)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Das Ungeheuer

Der Volksglaube an das „Ungeheuer“, auch Vampir oder Nachzehrer genannt, war früher weit verbreitet. Der Tote, der sich vorher meist durch einen guten Lebenswandel auszeichnete, holt binnen kurzer Zeit Menschen, die ihm am liebsten waren, bis ins 4. Glied seiner Verwandtschaft nach sich. — Als neugeborenes Kind trägt er ein „Mützchen“ (Häutchen) auf dem Kopf, die „Glückshaube“. Dieses muß man abnehmen, rösten und dem Kind das Pulver davon eingeben, dann ist, so meinte man, dem Ungeheuer die Macht genommen, und dieser Mensch hat im Leben großes Glück. — War das nicht geschehen, so war er im Tode ein „Uehü“. Man mußte den ruhelosen Toten aufgraben und ihm den Kopf abstechen, wobei dann frisches rotes Blut hervorquoll. Nun fand der Tote Ruhe. (Ein Opfer dieses Volksglaubens lag einbalsamiert auch in der Gruft der Klosterkirche in Jakobsdorf, worüber an dieser Stelle ein andermal erzählt wird.)

Vor vielen Jahren lebte in F. im Kreise Schlochau ein begüterter Besitzer namens Berndt. Er war ein frommer, redlicher Mann, stets hilfsbereit und mildtätig gegen Arme. Zum größten Leid aller, die ihn kannten, starb Berndt plötzlich. — Doch dieser Mann, dessen Leben nur Frömmigkeit und Wohltun gewesen, war im Tode ein „Ungeheuer“, das im Grabe keine Ruhe fand und seine Anverwandten nachholte. Im Abstand von wenigen Tagen starben mehrere erwachsene Kinder, blühend und gesund. Auch die Frau lag schon auf dem Sterbelager. Schon flüsterten die Leute untereinander und bekreuzigten sich bei dem Namen B.

Da hörte ein neben dem Kirchof wohnender an einem Spätherbstabend — die Erde war schon gefroren — auf dem angrenzenden Friedhof ein lautes Poltern. Er sah durch die Türspalte und erblickte Männer mit Spitzhacke, Schaufel und Spaten, die im Schein einer Laterne arbeiteten. Er schlug ein Kreuz und sagte halblaut zu seiner Frau und dem anwesenden Gesinde: „Niu grauwe's Beendte up“. — Nachdem die Gräber den Sarg freigelegt und geöffnet hatten, stachen sie dem Toten mit dem Spaten den Kopf ab. Nun hatte der Tote Ruhe. Die Frau wurde in wenigen Tagen gesund, die Macht des Ungeheuers war gebrochen.

Eine alte Frau von 95 Jahren, die dies als junges Mädchen miterlebt haben wollte, erzählte mir die Geschichte. (Eine von diesem Berndt einst gestiftete Kirchenfahne mit dem Namen des Stifters befand sich in unserm Schlochauer Heimatmuseum).

Gerschke

Wenn die ersten Blätter fallen,

dann verlassen die ersten Kalender fürs neue Jahr die Verlags-häuser, um auf den Tischen der Buchhändler ausgelegt zu werden. Diesmal traf recht pünktlich ein Buchkalender bei uns ein. Wer erinnert sich nicht noch an den alten „Redlichen Preußen“, den „Regensburger Marienkalender“ oder an die Köhlerschen Kalender: den Deutschen Kaiser-Kalender (bis 1918), den Kolonial- und den Flottenkalender? Und nicht zu vergessen: den so prächtigen „Schlochauer Kreiskalender“ der Landsleute Ostrowitzki und Gerschke.

Der Buchkalender, welcher soeben eintraf, heißt „Domkalender“ und ist bestimmt für die christliche Familie im Bistum Hildesheim. Was den Kalender für uns so anziehend macht, ist die große Beilage mit Text und Bildern aus dem Ordensland Schlochau. Herausgegeben wurde er von unserem Schlochauer Landsmann und früheren Vertreter der Schneidemühler Zeitung „Die Grenzacht“, Paul Ziß. Mit seinen 124 Seiten kostet der Domkalender 1,30 DM und ist im Verlag Lax in Hildesheim erschienen. Allen Lesern, auch denen, die nicht im Bistum Hildesheim wohnen, wird er viel Freude bereiten.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos)**Geburtstage**

92. Kupferschmiedemeister Franz Kohls aus Pr. Friedland, Brunnenstr., am 26. 9. 54. Jetzt: Moltenow/Mecklbg., Kreis Bützow

90. Bauer Johann Klemp, früher Grabau b. Baldenburg am 10. 10. 54 in noch guter geistiger und körperlicher Frische bei seiner Tochter Maria Kleiner in Berlin-Alt Glienicke, Dankmarweg 126.

Nach Einmarsch des Feindes mußte er noch erleben, wie seine ihm liebgewordene Scholle von 400 Morgen mit allem Inventar und Viehbestand verloren ging.

Sein einziger Sohn und Erbe und dessen zwei Töchter, Waltrudis und Walburga kamen nach dem Osten in Gefangenschaft und sind alle drei dort unter Heimweh und Leid verstorben. Wir gedenken ihrer in Stille.

Noch immer ist es sein Wunsch, in der gesegneten Heimaterde sein Grab zu finden. Sein Leben und Wirken war ihm stets mit göttlicher Hilfe geweiht. So trägt er auch heute noch sein tiefes Leid im Glauben an Gott.

Wir alle wünschen ihm noch ruhige und gesunde Tage mit dem Kirchenliede »So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.« Paul Wegner, Hannover

86. Frau Ottilie Dahlke, geb. Klug aus Baldenburg, Rummelsburgerstr., am 11. 9. 54. Jetzt: (15) Eisenberg/Thür., Johanniterstr. 1 (Feierabendheim). Allen Baldenburgern viele Grüße!

85. Landwirt und ehem. Bürgermeister Otto Schülke aus Flötenstein am 29. 9. 54. Jetzt: (15) Kaulsdorf, Krs. Saalfeld/Thür. Allen bek. Kreis Schlochauern herzliche Grüße von ihm und seinem Sohn Franz

80. Frau Rosalie Schulz aus Bölzig, am 4. 10. 54. Jetzt: Langenfeld, Krs. Rinteln/Weser. Sie und ihre Kinder grüßen alle Bölziger.

79. Frau Ella Doering, Ehefrau des prakt. Arztes Dr. Doering aus Landeck, Neue Straße, am 3. 10. 54. Sie lebt bei ihrem Sohn, Dipl.-Handelslehrer Hans Doering in (20b) Hann.-Münden, Bahnhofstr. 9. Ihr Sohn Werner wohnt in (24b) Einfeld über Neumünster, Schanze.

79. Witwe Martha Wilke, geb. Garske aus Pr. Friedland, Siedlung Marienfelderstr., am 7. 10. 54. Jetzt wohnhaft bei ihrer jüngsten Tochter, der Lehrerin Margarete Wilke in Elmshorn/Holst. Am Dövelsknick 13.

78. Frau Ernestine Belau aus Pr. Friedland, Jahnstr. 5, am 9. 9. 54. Jetzt: (24b) Mönkeberg bei Kiel, An den Eichen 1. Sie grüßt alle Bekannten herzlich.

77. Frau Anna Wollschläger, geb. Rahmel aus Damerau, am 25. 9. und ihre Tochter Anna am 23. 9. Jetzt Düsseldorf - Eller, Klein-Eller 40. Allen Damerauern und Prechlauern herzliche Grüße.

77. Frau Emma Hintz aus Förstenu am 26. 9. 54. Jetzt: Böhl (Pfalz), Kirchenstr. 38.

76. Frau Mathilde Hiller am 15. 8. 54 in Ünglingen, Kreis Stendal/Altmark.

76. Frau Anna Arndt, geb. Sprafke aus Schlochau, Siedlerstr. 5, am 20. 9. 54. Jetzt: Bremen I, Am schwarzen Meer 152. Allen Eickfierern und Schlochauern herzliche Grüße.

75. Mühlenbesitzer Karl Stolz aus Flötenstein am 29. 9. 54. Jetzt: (22b) Steeg 224 bei Bacharach/Rhein.

75. Ww. Agnes Gabriel aus Heinrichswalde, am 16. 9. 54 bei bester Gesundheit. Jetzt: bei ihrer Tochter Maria Wollschläger in Langenfelde, Kreis Grimmen/Meckl. Ihre Tochter Hedwig wurde 1945 auf der Fahrt von der Heimat nach Berlin von Polen in Stettin ermordet.

75. Ldsm. Friedrich Drews aus Pr. Friedland, am 30. 9. 54. Jetzt: (22c) Burscheid, Hauptstr. 103.

72. Oberpostschaffner i. R. Reinhold Bloch aus Baldenburg-Siedlung, am 21. 9. 54. Jetzt: (15a) Rhonstedt, Krs. Sondershausen/Thür. Allen Landsleuten in Ost und West herzliche Grüße.

70. Straßenwärter i. R. Otto Pankonin aus Linde, Krs. Flatow, am 14. 8. Jetzt: Bevensen, Krs. Uelzen.



In körperlicher und geistiger Frische feiert Herr Albert Sylvester, früher Pangelkau, Kreis Schlochau am 27. September 1954 seinen 70. Geburtstag. Er wohnt bei seinem jüngsten Sohn Albert in Wolfsburg, Hagebuttenweg 15. Das »Schlochauer Kreisblatt« ist für ihn eine sehr begrüßte und interessante Verbindung mit der einstigen schönen Zeit. Er grüßt alle Freunde und Bekannten aus der lieben Heimat auf das herzlichste.

Allen lieben Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Geburtsnachricht

Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen Klaus-Günter zeigen wir hocheifrig an. Günter Kukuk und Frau Anneliese, geb. Becker aus Pr. Friedland. Jetzt: Büren/Westf., Spilengweg 12.

Vermählung

Die Vermählung ihrer ältesten Tochter Brigitte mit Herrn Walter Vobs in Watzenborn - Steinberg bei Gießen geben bekannt: Paul Affeldt und Frau Helene, geb. Flatau in Gießen/Lahn, Rödgenerstr. 101, früher Friedrichshof bei Stolzenfelde.

Silberhochzeiten

Am 27. 9. 54 Böttchermeister Walter Voelzke und seine Ehefrau Hedwig, geb. Granitzki, früher Prechlau, (jetzt Elmshorn/Holstein, Schleusengraben 7

Am 22. 9. 54 (nicht am 12. 9. wie gemeldet) Brennmeister Erhard Kamp und seine Ehefrau Gertrud, früher Förstenu, jetzt Freiberg i. Sachsen, Humboldtstr. 52, III.

Goldene Hochzeit

Am 13. 3. 54 Familie Redmann aus Niesewanz, jetzt in Bernau-Eichwerder bei Berlin, Fontanestr. 8.

Bestandenes Examen

Sein Staatsexamen an der Medizinischen Akademie Düsseldorf bestand mit der Note „sehr gut“ Herr Norbert-Mathias Kathke aus Schneidemühl, Sohn des von Gut Schönthal bei Pr. Friedland stammenden Augenarztes Dr. med. A. Kathke und seiner Ehefrau, geb. Piechocki. Jetzt: Wuppertal-Barmen, Hügelstr. 21.

Wichtige Anschriften

Berlin: Landsmannschaft der Schlochauer in Berlin: Vorsitzender: Erich Gast, Berlin-Neukölln, Hermannstr. 34

Pr. Friedländer Verein zu Berlin: Vorsitzender: Erich Frase, Berlin-Neukölln, Tellstr. 12.

Die Baldenburger in Berlin: Leiter: Georg Dittmar, Berlin SO 36, Skalitzerstr. 27 und Karl Dahms (Baldenburger Kartei) Berlin, SW 61, Obentrautstr. 44, v. I.

Lübeck: Heimatortskartei Pommern, Lübeck, Lindenplatz 7. Hamburg: Deutsches Rotes Kreuz, Suchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Anschriftenkartei der Lehrer aus dem Kreise Schlochau: Lehrer Kurt Reichau, (23) Osterholz-Scharmbeck, Osterholzerstr. 8.

Anschriften

der anlässlich der 600-Jahrfeier Pr.-Friedlands in Hamburg am 8. 8. 54 versammelten ehemaligen Pr.-Friedländer Seminaristen.

Name	Seminarjahrgang	Anschrift
1. Abraham, Max, ???/??, Bierde und Walsrode, Kreis Fallingb.?		
2. Blankenburg, Max, 1919/22, Hameln, Deisterstraße 82		
3. Brandenburger, Albert, 1904/07, Gersthacht/Elbe, Heidestraße 15, I.		
4. Böttcher, Hans, 1914/17, Hamburg-Langenhorn, Wulfgrund 20a		
5. Bleck, Willi, 1917/20, Scholm, Südtondern		
6. Bittrich, Max, 1911/14, Anschrift nicht angegeben		
7. Domke, Hugo, 1913/16, Prisdorf bei Pinneberg		
8. Domke, Walter, 1916/19, Oststeinbek, Hbg.-Bergedorf 24		
9. Freiwald, Otto, 1911/14, Soltendieck, Kreis Uelzen		
10. Gollnick, Paul, 1909/12, Heide/Holstein, Esmarchstraße 17		
11. Gnuschke, Paul, 1913/16, Jübeck bei Schleswig		
12. Hardtke, Paul, 1911/14, Oldenburg, Lambertstraße 65		
13. Hilgenfeld, Karl, 1909/12, Egenbüttel, Kreis Pinneberg		
14. Kessel, Wilhelm, 1906/09, Plön/Holstein, Hipperstraße 4		
15. Korth, Herbert, 1921/24, Lübeck, Moltkestraße 39, I.		
16. Korthals, Otto, 1915/19, Uetersen/Holstein, Moltkestraße 20		
17. Lück, Gustav, 1915/18, Großalmerode, Bezirk Kassel		
18. Marquardt, Berthold, 1914/17, Leeseringen, Kreis Nienburg		
19. Müller, Walter, 1918/21, Lüneburg, Volgerstraße 43		
20. Müsse, Alfred, 1911/14, Lebrade bei Plön		
21. Neumann, Kurt, 1916/20, Uetersen/Holstein, Gr. Sand 89, II.		
22. Reichau, Kurt, 1914/17, Osterholz-Scharmbeck, Osterholzer Straße 8		
23. Schiweck, Willi, 1911/14, Celle, Lüneburger Straße 31		
24. Schmeckel, Willi, ??/??, Hannover, Voßstraße 20		
25. Splittstößer, Artur, 1917/20, Zeven, Bahnhofstraße 53		
26. Schwanke, Erich, 1913/16, Cuxhaven, Emmastraße 16		
27. Sülz, Willi, 1909/12, Nordenham, Goethestraße 14		
28. Timm, Erich, 1914/17, Lüneburg, Schildsteinweg 74		
29. Ueckert, Erich, 1914/17, Ahrensburg bei Hamburg, Adolfstraße 12		
30. Wilke, Rolf, 1919/22, Dünsen, Bezirk Bremen		
31. Zühlke, Konrad, 1920/22, Hamburg-Rissen, Mechelnburg 20		
32. Freiwald, Karl, 1907/10, Uelzen, Louisenstraße 52		
33. Roß, Bruno, 1915/18, Stade		
34. Priebe, Hugo, 1920/25, Lehmkte, Kreis Uelzen.		

Suchanzeigen

Ich suche meine seit dem 1. 3. 45 in Gr. Jenznick vermißte Mutter, Frau **Emmi Melanie Wichmann**, g. Rahmel, g. 16. 9. 97 in Gr. Jenznick. Ich selbst bin am 1. 3. 45 von meiner Mutter getrennt worden und in russ. Gefangenschaft gekommen. Von meiner Mutter fehlt seitdem jede Spur. Meine Großmutter, Frau **Auguste Rahmel**, geb. Kathke ist angeblich von den Russen erschossen worden. - Nachricht erbittet Frau **Irmgard Kürsch**, geb. Wichmann in Köln-Höhenhaus, Heimfriedweg 6

Ich suche Frau **Erna Watermann**, geb. Braun aus Schlochau. Nachricht erbittet Frau **Else Hildebrandt** (23) Zeven, Bez. Bremen, Im Garten Nr. 6.

Gesucht wird **Friedrich Hiller** aus **Klausfelde**, der seit der Flucht aus **Eickfier** von seiner Familie fort ist, jedoch noch im März 1945 beim Viehtreiben in **Bischofswalde** gesehen worden ist. Wer gibt Auskunft über seinen Verbleib? Frau **Erna Semrau**, geb. Hiller aus **Peterswalde**, jetzt: **Glandorf Nr. 4**, Kreis **Osnabrück**.

Wer kann mir die Anschrift von Herrn **Dr. med. Giesecke** aus **Hammerstein** mitteilen? Frau **Meta Buechholz** aus **Schlochau**, später **Neustettin**, jetzt **Sternberg/Meckl.**, **C. Blenkle-Str. 7**.

Wer kann Auskunft geben über den Matrosengefr. **Hans Wiese** aus **Hammerstein**, **Baldenburgerweg 1, a**, geb. am 10. 9. 24. Letzte Nachricht vom 19. 4. 44 aus **Griechenland**, **Feldpostnum. 41914 N**. Nachricht erbittet Frau **Erna Nagel**, geb. Wiese, in **Kiel-Friedrichsort**, **Poststr. 11**. Außerdem suche ich den **Hilfzollbetriebs-ass. Willi Teifke**, geb. 31. 1. 1902 aus **Hammerstein**, **Baldenburgerweg 1a**. Seine **Feldpostnummer** war **64 028**. Letzte Nachricht vom 6. 4. 45 aus **Windau/Kurland**.

Gesucht werden: **Auguste Woizeschke**, geb. **Polschinski**, geb. 11. 11. 1892 und deren Ehemann **Friedrich Woizeschke**, geb. 1. 5. ? ehemals wohnhaft gewesen in **Schlochau**, **Firchauerstr.** Meldungen erbeten an das **Deutsche Rote Kreuz**, **Suchdienst Hamburg-Osdorf**, **Blomkamp 51**.

Liste von Kindern aus dem **Kreise Schlochau**, die von ihren Angehörigen gesucht werden
Antworten bitten wir an den **Kindersuchdienst Hamburg-Osdorf**, **Bloomkamp 51** zu richten.

1. Gesucht wird aus **Schlochau**, **Lindenbergerstr.** **Gertrud von Rekowski**, geb. am 20. 11. 1936 in **Schlochau**, von ihrer Mutter **Martha von Rekowski**, geb. am 8. 11. 1894 und von ihrem Stiefbruder **Paul Koss**.

2. Gesucht werden aus **Bölzig**, **Kr. Schlochau** die Geschwister **Reck**, **Reinhold**, geb. 1935 in **Bölzig** und **Kadel**, geb. am 3. 4. 1935 in **Bölzig**, von **Otto Reck**, geb. am 13. 10. 1927 in **Bölzig**.

3. Gesucht wird aus **Förstenua**, **Kr. Schlochau** (bei der Tante **Martha Komischke**) **Charlotte Komischke**, geb. am 30. 1. 1937 in **Berlin-Lichtenberg**.

4. Gesucht wird aus **Pr. Friedland**, **Kr. Schlochau**, **Heckgasse 1**, **Wolfgang Budnik**, geb. am 21. 12. 1938 in **Pr. Friedland**, von seinem Onkel **Erich Gatz**, geb. am 24. 12. 1909 in **Pr. Friedland**.

5. Gesucht wird aus **Grubau** ü. **Baldenburg**, **Kr. Schlochau** (bei Frau **Maria Jakowsky**) **Ursula Duckwitz**, geb. am 21. 4. 1934 in **Berlin**, von ihrer Mutter **Lucie Duckwitz**, geb. am 26. 11. 1910 in **Berlin**.

6. Gesucht wird aus **Gr. Jenznick**, **Kr. Schlochau** **Heinz Karau**, geb. am 21. 2. 1937 in **Gr. Jenznick**, von seiner Mutter **Gertrud Karau**, geb. **Krause**, geb. am 3. 4. 1910 und von seiner Tante **Ella Krüger**, geb. **Krause**, geb. am 16. 1. 1912.

7. Gesucht wird aus **Hammerstein**, **Kr. Schlochau** **Gerhard Benkel**, geb. am 9. 7. 1934 in **Bochum**, von **Maria Benkel**, geb. **Reising**, geb. am 7. 7. 1898 in **Bochum**.

8. Gesucht wird aus **Hammerstein**, **Kr. Schlochau** **Horst Gembus**, geb. 1937 in **Hammerstein**, von **Anni Schräer**, geb. **Manig**, geb. am 15. 9. 1910 in **Dortmund**.

9. Gesucht wird aus **Hammerstein**, **Kr. Schlochau** **Irmgard Pischke**, geb. am 11. 9. 1935 in **Hammerstein**, von **Walter Pischke**, geb. am 14. 3. 1923 in **Hammerstein**.

10. Gesucht werden aus **Hasseln**, **Kr. Schlochau** die Geschwister **Bluhm**, **Gerda**, geb. am 28. 1. 1936 in **Hasseln** und **Hildegard**, geb. am 4. 5. 1937 in **Hasseln**, von ihrem Vater **Erhard Bluhm**, geb. am 12. 6. 1906 und von ihrer Mutter **Amanda Bluhm**, geb. **Giese**, geb. am 28. 5. 1909.

11. Gesucht wird aus **Idashof** bei **Hammerstein**, **Kr. Schlochau** **Willi Jantz**, geb. am 10. 10. 1935 in **Idashof**, von seiner Schwester **Margarete Jantz**, geb. am 15. 8. 1928 in **Trabehn**.

12. Gesucht wird aus **Linow** bei **Baldenburg**, **Kr. Schlochau** **Wolfgang Lipkow**, geb. am 3. 1. 1937 in **Stettin**, von seinem Vater **Otto Lipkow**, geb. am 30. 1. 1907 in **Altdraheim**.

13. Gesucht wird aus **Penkuhl** bei **Baldenburg**, **Kr. Schlochau** (bei **Johann Wehner**) **Horst Lipkow**, geb. am 25. 4. 1934 in **Stettin**, von seinem Vater **Otto Lipkow**, geb. am 30. 1. 1907 in **Altdraheim**.

14. Gesucht wird aus **Mankau**, **Kr. Schlochau** **Helga Knaak**, geb. 1935 in **Mankau**, von **Otto Wodtka**, geb. am 10. 6. 1893 in **Fischau/Pommern**.

15. Gesucht wird aus **Neugut**, **Kr. Schlochau** **Wolfgang Brandt**, geb. am 17. 10. 1939 in **Stettin**, von seiner Großmutter **Maria Stoppel**, verw. **Brandt**, geb. **Brandt**, geb. am 24. 10. 1885.

16. Gesucht werden aus **Penkuhl**, **Kr. Schlochau** die Geschwister **Schamun**, **Rudi**, geb. am 7. 10. 1937; **Horst**, geb. am 23. 1. 1940 und **Regina**, geb. am 7. 12. 1941, alle drei geb. in **Penkuhl**, von ihrem Onkel **Fritz Schamun**, geb. am 25. 2. 1909 in **Grabau**.

17. Gesucht wird aus **Peterswalde**, **Kr. Schlochau** **Ewald Kromrei**, geb. am 14. 7. 1934 in **Peterswalde**, von seinem Vater **Paul Kromrei** und von **Bertha Schrunner**, geb. **Stoik**, geb. am 15. 6. 1872 in **Pr. Friedland**.

18. Gesucht wird aus **Pollnitz**, **Kr. Schlochau** **Georg Trawinski**, geb. am 3. 9. 1939 in **Richnau**, von seinem Vater **Josef Trawinski**, geb. am 19. 3. 1905 in **Obkas** und von seiner Mutter **Lucia Trawinski**, geb. am 10. 11. 1906 in **Kolpin**.

19. Gesucht wird aus **Prechlau**, **Kr. Schlochau** **Ursula Jeschewski**, geb. am 22. 5. 1933 in **Kl. Komaschin**, von ihrer Tante **Magdalene Hemmerling**, geb. **Prondzinski**, geb. am 25. 5. 1895.

20. Gesucht wird aus **Prechlau**, **Kr. Schlochau**, **Grimmlerweg** **Paul Kamkowski**, geb. am 27. 3. 1937 in **Prechlau**, von **Maria Kamkowski**, geb. **Kopischke**, geb. am 17. 7. 1898.

21. Gesucht wird aus **Stolzenfelde**, **Kr. Schlochau** **Rudi Mett**, geb. am 30. 7. 1933 in **Schneidemühl**, von seiner Mutter **Ella Mett**, geb. **Zirkel**, geb. am 26. 8. 1909.

Anschriften-Änderungen (Veröffentlichung kostenlos)

Ulrich Hoffmann, **Pr. Friedland**, jetzt **Wanne-Eickel**, **Freisenstraße 45**.

Anneliese Riemann, geb. **Jaurisch-Borne**, jetzt **Lübeck**, **Fahrenkampsweg 76**.

Albert Wollschläger-Stegers, jetzt (23) **Sustrumer Moor** über **Lathen/Ems**.

Ella Doering-Landeck, **Neue Str.**, (20b) jetzt **Hann.-Münden**, **Bahnhofstr. 9**.

Helene Buchholz-Landeck, jetzt **Dieringhausen**, **Bez. Köln**, **Kölnerstr. 82**.

Irmgard Breitzke, **Pr. Friedland**, jetzt **Remscheid**, **Hindenburgstraße 138^{III}**.

Markus Lenz, **Friseurmeister**, **Schlochau**, jetzt **Westerbüttel**, **Post Eddelak/Holstein**.

Paul Goebel, **Bischofswalde**, jetzt **Lentförden** über **Bad Bramstedt/Holstein**.

Fredi Kuchau, **Bischofswalde**, jetzt **Ronnenberg/Hann.**, **Weetzer Kirchweg 6**.

Ludwig Klarczyk, **Steinborn**, jetzt **Dortmund-Martens**, **Heribertstraße 38**, bei **Buttler**.

Walter Dennin, **Kaldau**, jetzt (22a) **Pont** über **Geldern**, **Siedlung 4**.

Erna Zimmermann, **Dt. Briesen**, jetzt **Braunschweig**, **Kalandstraße 11^{IV}**.

Frau **Anna Rekowski**, geb. **Hinz** und Sohn **Hans Rekowski** aus **Pollnitz**, jetzt (17b) **Singen/Htw.**, **Worblingerstr. 62**

Fräulein **Martha Richter - Schlochau**, **Bahnhofstr.**, jetzt **Bad Godesberg**, **Friesdorferstr. 142**.

Berichtigung

Im Nachruf auf den Bankvorsteher **Paul Heinrich** (Nr. 8. S. 222) muß es heißen: »Obwohl Herr Heinrich Schlesier war...«

Das erfreute das Schlochauer Finanzamt

Die Umsatzsteuer, die das Schusterhandwerk und der Schuhhandel im Jahre 1938 in der Stadt **Schlochau** aufbrachten, war mit 3 388 RM fast ebenso hoch, wie die Umsatzsteuer des Bäckerhandwerks in der gleichen Zeit. (aus: **Mosting**, Die soziale und wirtschaftliche Struktur der Stadt **Schlochau**).

Mit klaren Blicken

Mit klaren Blicken schau wir hin,
Nach Sonnenaufgang weht der Sinn!
Dahin durch Nacht uns lasset gehn,
Im Morgen unsre Augen stehn!
Beim letzten Treffen wir uns scharen
Zum Heimatkranze wie vor Jahren.
Beim Werken, Ruhen oder Reisen
Im Auto, Flugzeug, in der Bahn
Wir wollen stets den Schöpfer preisen,
Der einst uns gab die Heimatfahn!
Überall kann uns nur eines beglücken:
Heimat, immer zu dir mit klaren Blicken!

Br. M. Brauer.

Zu meinem 80. Geburtstag sind mir derartig viele Gratulationen von allen Seiten zugegangen, daß ich vorerst auf diesem Wege allen Landsleuten, die meiner gedachten, meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Frau Amanda Ziegenhagen,
Gadderbaum bei Bielefeld/Westf. Wörthstr. 5
früher Schlochau, Berlinerstraße

Anläßlich meiner Ausreise nach Kanada grüße ich alle Freunde und Bekannten aus dem Kreise Schlochau zum Abschied herzlich und wünsche ihnen weiteres Wohlergehen.
An Bord der »Prins Johan Willem«
Hamburger Hafen, den 21. September 1954

Frau Hiltrud Wendtlandt, geb. Woytalewicz
früher Deutsch-Briesen und Schlochau

Stellenanzeigen

Selbständige gute Mamsell

Kost und Wohnung im Hause, **gesucht**

Gerhardt Maaser, Hannover-Döhren
Döhrener Maschpark, Suthwiesenstr. 40, Tel. 30084
früher Hotel Deutsches Haus, Schlochau

Bei uns kann ein Menschenkind aus der Heimat, das perf. mit der Schreibmaschine umgehen und stenografieren kann, also nach Diktat arbeitet, Heimat finden. Dasselbe soll uns bei unseren schriftstellerischen Arbeiten helfen. Es wird unser Leben als guter Kamerad mit uns teilen, und wir werden auch sonst klar kommen. Ein gutes Zimmer ist da, Nahrung haben wir reichlich. An einem Taschengeld soll es auch nicht fehlen. Überhöhte Entlohnung können wir nicht bieten. Wir bitten um ein rasches Angebot. Da unsere Arbeit der Ostlandheimat dient, ist uns ein Mensch aus der Heimat der beste Helfer.

Helga und Rolf Wilke
(23) Dünsen, Bez. Bremen

Grüße

Allen Schlochauer und Baldenburger Landsleuten die besten Grüße von **Alfons Schimanski,** zuletzt Kreissparkasse **Baldenburg,** jetzt Geschäftsführer der Nassau-Selterser Mineral-Quellen A.G. in (16) Oberselters, Post Camberg (Nassau)

Allen meinen Kunden und Bekannten aus der Heimat herzliche Grüße! Schuhmachermeister **Gustav Pioch,** Lanken, Krs. Schlochau. Jetzt: Opladen/Rheinld., Kantstr. 13

Allen Bekannten aus dem Kreise die herzlichsten landsmannschaftlichen Grüße! **Jürgen Teske,** früher **Domschlaff,** /Bahnhof. Jetzt: Wieren 37, Krs. Uelzen/Han.

Herzliche Grüße allen Landsleuten von Maurer **Johann Vergin** aus Stegers. Jetzt: Wegeleben bei Halberstadt, Kornstr. 6

Allen meinen Freunden und Bekannten, ehemaligen Klassen- und Schulkameraden meine besten Grüße! **Dr. med. Ulrich Rohfleisch** aus Schlochau. Jetzt: Leipzig, W 35, Wohlgemuthstr. 7

Zum Zwecke der Weiterleitung von in Lübeck lagernder Ostfeldpost aus dem Jahre 1946 werden von der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, folgende Landsleute aus dem Kreise Schlochau gesucht. Antworten sind an die obige Anschrift zu richten.

Sengpiel, Agnes, Eickfier
Sengpiel, Anna, Penkuhl
Ballermann, Georg, Fr. Friedland, Bergstr. 18
Semrau, Josef, Prechlau
Sieg, Johann, Eickfier
Sieg, Margarete, Eickfier
Siewert, Hugo, Schlochau, Mühlen-Handelsges.
Sill, Gertrud, Prützenwalde
Wrobel, Elisabeth, Ulrichsdorf, Post Sampohl
Spirawa, Willi, Düsterbruch zu Pr. Friedland
Splett, Albert, Pagdanzig
Splett, Anna, Mossin

(Die Liste, die 218 Namen umfaßt, wird fortgesetzt.)

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Kaufmann

Georg Roggenbuck

früher Flötenstein, Kreis Schlochau. Sein Leben war ein unermüdliches Schaffen für die Seinen.

Er starb im Alter von 63 Jahren wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen

Hella Roggenbuck, geb. Buchhaupt

Egon Roggenbuck

Gelsenkirchen, den 18. August 1954
Uckendorfer Straße 79 und 121

Nachruf

Am 9. Juli 1954 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 73 Jahren unsere liebe Mutter und Oma

Frau Pauline Köhnke

geb. Wiese

Im Namen aller Angehörigen

Familie Andreas Ladwig

Kierspe-Bhf. i. W., Friedrich-Ebert-Str. 81
früher Schlochau, Marktstr. 3

Am 2. August 1954 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit infolge einer Embolie im Alter von 40 Jahren meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutti

Maria Pooch, geb. Stremlau

früher Schützenhaus Pr. Friedland

In tiefem Schmerz

Gerhard Pooch

Peter, Gabriele und Sabine

(24a) Lübeck, Kahlhorststr. 52

Es starben fern der Heimat

Frau Mathilde Hahlweg, geb. Krienke aus Pr. Friedland, 93 J. alt am 13. 3. 54 in Schw.-Gmünd, Kiesäcker 20

Ldsm. **Friedrich Kempe** aus Pr. Friedland, 70 J. alt am 25. 7. 54 in Schw.-Gmünd. - Dies zeigen an: Berta Kempe, geb. Hahlw und Tochter Irmgard Emer, geb. Kempe in (14a) Schwäbisch-Gmünd, Kiesäcker 20

Frau Lydia Daniel, geb. Wagner aus Baldenburg am 3. 7. 54 34 J. alt nach der Geburt ihres Kindes, welches lebt, in Erfurt-Peterborn, Am Kreuzchen Nr. 14. Dort ruhen auch ihre Mutter, **Frau Alwine Wagner,** geb. Dahms, der Landwirt **Albert Schülke-Baldenburg,** Schneidermeister **Alwin Selke - Briesnitz** und Landwirt **Hermann Krüger - Flußberg** h. Grabau. Anschrift: Heinz Wagner (15a) Erfurt/Thür., Heinrichstr. 99

Ldsm. **Emil Repke** aus Baldenburg, Obere Bergstr. am 16. 7. 54. Dies zeigt an: **Frau Agnes Repke,** geb. Somnitz (23) Röhlbergen Nr. 41, Kreis Verden/Aller.

Frau Marie Teifke, geb. Wiese aus Hammerstein, Baldenburger Weg 1, am 12. 8. 54, 53 J. alt in Kiel-Friedrichsort, Mörikestr. 11. Es trauern um sie die Kinder Erika, Gerhard und Helmut, sowie die Eltern und Geschwister.

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt,** Heide/Holstein, Postfach 142

Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund,** Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. Postscheckkonto: **Erich Wendtlandt,** Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.). Konto: Hamburg Nr. 16746.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Nummer 22 erscheint am 23. Oktober 1954

Anzeigen bis spätestens 13. Oktober 1954 erbeten